

Dialekt - Hochdeutsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **63 (2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Zweisprachig sind die Schweizer und die andern auch

Es gibt Länder, in denen es eine Mehrheitssprache und vielleicht mehr als eine Minderheitssprache gibt. Bei der Sprache der Mehrheit existieren sicher verschiedene Dialekte, und wenn Angehörige der Minderheiten sich bemühen, die Sprache der Mehrheit kennenzulernen, wollen sie nicht einen der Dialekte, sondern die Hoch- oder Standardsprache erlernen.

Also will zum Beispiel ein Angehöriger der Dänisch sprechenden Minderheit im Norden Deutschlands nicht Plattdeutsch, sondern selbstverständlich Hochdeutsch lernen, und ein Welschschweizer wird nicht Schweizerdeutsch, sondern das gleiche Hochdeutsch lernen wollen, das auch in Deutschland oder Österreich auf den Schulen gelehrt wird, wenn auch die meisten von zu Hause aus nicht dieses Hochdeutsch sprechen.

Da es in der Geschichte einer Sprache unzählige Möglichkeiten der Lautverschiebung und anderer Veränderungen gibt, entstehen im Laufe der Zeit unweigerlich Dialekte. Wo diese verschiedenen Dialekte voneinander isoliert werden – sei es durch geografische, sei es durch politische Barrieren –, entwickeln sie sich zu eigenen Sprachen, es sei denn, sie seien an eine gemeinsame Schriftsprache gebunden, die eine solche Isolation allenfalls behebt.

Das Wort «Isolation» geht auf das lateinische Wort «insula» zurück und heisst

demnach eigentlich «Verinselung». Diese Verinselung kann man praktisch wörtlich nehmen, wenn man die Entstehung einiger anderer germanischer Sprachen als der deutschen betrachtet; etwa der englischen, die sich auf der britischen Insel entwickelte; oder der friesischen Sprache, die auf den Nordseeinseln auch heute noch gesprochen wird; oder dem Niederländischen, das sich auf dem eingedeichten Land an der Meeresküste etablierte; oder dem Norwegischen und dem Schwedischen, die auf der skandinavischen Halbinsel auch untereinander durch ein Gebirge getrennt sind; und auch dem Isländischen, das auf der fernen Insel im hohen Norden wahrlich «verinselt» ist.

Was nun unsere deutsche Sprache unter diesen germanischen Sprachen betrifft, so wird sie ja in einem grossen Teil Europas gesprochen; in sechs Ländern Mitteleuropas, in Deutschland, in Österreich, in der Schweiz, im kleinen Luxemburg und im noch kleineren Liechtenstein sowie als Sprache von Minderheiten im östlichen Europa, das heisst in der Tschechei, in Polen, Ungarn, Rumänien, Russland, in den westeuropäischen Ländern Frankreich und Belgien, im nördlichen Europa in Dänemark, im südlichen Europa in Italien. Insgesamt sprechen rund hundertzwanzig Millionen Menschen Deutsch als Muttersprache.

Allenfalls wichtiger als diese Zahl ist die Zahl anderssprachiger Menschen, die irgendwo auf der Welt die deutsche Sprache als Fremdsprache erlernen. Als solcherart erlernte Sprache steht Deutsch

auf der Welt an dritter Stelle, hinter Englisch und Französisch. Somit ist Deutsch eine der ersten drei Weltsprachen. Dies dürfte nicht ohne Bedeutung sein für deutschsprachige Länder, die aufgrund einer politischen Isolation eine Tendenz zur Entwicklung einer eigenen Sprache zeigen.

Das gilt etwa für die Schweiz. In der Schweiz gibt es ja – auch wenn sie nicht sehr zahlreich sind – Vertreter der Ansicht, Schweizerdeutsch sei kein Dialekt, sondern eine eigene Sprache. Das könnte man aber meines Erachtens von allen deutschen Dialekten sagen. Es gibt im deutschen Sprachgebiet Mundarten, die vom Schriftdeutsch bzw. der Standardsprache nicht weniger abweichen als das Schwyzerdütsch. Hinzu kommt, dass Schweizerdeutsch ja keineswegs eine einheitliche Sprache ist, sondern ein Sammelsurium alemannischer Dialekte.

Man wird sich in der Schweiz ja auch sicher nicht auf eine schweizerdeutsche Hochsprache einigen und eine neue Schriftsprache schaffen wollen; die würde wohl bei den beträchtlichen anderssprachigen Minderheiten, das heisst bei den Französisch, Italienisch und Rätomanisch Sprechenden, auf noch weniger Lerninteresse stossen als die bestehenden schweizerdeutschen Dialekte.

Tatsächlich ist Hochdeutsch bzw. die Standardsprache für einen erheblichen Teil der deutschsprechenden Bevölkerung im deutschen Sprachgebiet nicht wirklich die Muttersprache, nicht die Sprache, die ein Kind von der Mutter (den Eltern) lernt. Die meisten Kinder kommen zwar mit dieser Sprache zu

Hause durchs Fernsehen in Kontakt, lernen sie jedoch erst richtig, wenn sie in die Schule kommen.

In der Schule lernen sie dann die deutsche Hochsprache, wie man auch sonst eine Sprache erlernt, etwa das Französische oder Englische. Aber für Kinder, die mit einer deutschen Mundart als Muttersprache in die Schule kommen, ist es ohne Zweifel leichter, die Weltsprache Deutsch zu lernen als etwa Französisch oder Englisch, haben sie doch ein viel engeres Verhältnis zum Deutschen. Und dank des gelernten Hochdeutchs können sie sich nicht nur mit irgendjemandem im deutschen Sprachraum verständigen, sondern eben auch mit jedem, der in anderssprachigen Gebieten das gleiche Deutsch wie sie in der Schule gelernt hat.

Allerdings haben jene Deutschschweizer recht, die einen ihrer alemannischen Dialekte als Muttersprache betrachten und Hochdeutsch als Fremdsprache empfinden. Nur ist ihre Zweisprachigkeit prinzipiell die gleiche wie bei einem Luxemburger, Österreicher, Sachsen, Westfalen und so weiter.

Diese Zweisprachigkeit gilt es auch zu behüten. Um den Erhalt unserer Mundart brauchen wir uns nicht zu sorgen, wenn sie weiterhin als wahre Muttersprache von Generation zu Generation weitergegeben wird. Und als unsere zweite Muttersprache wollen wir die Weltsprache Hochdeutsch pflegen, zur Horizonterweiterung und als Verständigungsmittel auch auf internationaler Ebene.

Klaus Mampell